

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 39

Preis: 66 Ft

Budapest, 26. September 2003

LdU

Sichere finanzielle Grundlage

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) hielt sich im ersten Halbjahr 2003 an die Vorgaben des Haushaltsplanes und kann auch in der zweiten Hälfte des Jahres mit sicheren Finanzen rechnen. Auch dies verlautete auf der Sitzung der LdU-Vollversammlung am 20. September in Budapest.

Die 36 anwesenden Mitglieder konnten der Halbjahresbilanz das Bild einer korrekten Wirtschaftsführung entnehmen, in deren Rahmen die Mittel, insgesamt 172 Millionen Forint, plangemäß eingesetzt wurden. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Valeria-Koch-Schülerheimes in Fünfkirchen (NZ 37/2003) ergab sich im Vergleich zum Voranschlag sogar ein Plus von 18 Millionen Forint, das als Sicherheitsrücklage behandelt und im

kommenden Jahr ebenfalls für den Ausbau des Wohnheims verwendet wird. Zusammen mit den Mitteln für das Wohnheim beträgt der LdU-Haushalt 207 Millionen Forint.

Über die geplante Modifizierung des Minderheiten- und Wahlgesetzes informierte Vorsitzender Otto Heinek die anwesenden 36 Mitglieder der Vollversammlung. Er erklärte, die Hauptschlagrichtung der Änderungsvorschläge entspreche den Vorstellungen der LdU, allein in der Frage der Erstellung von Wählerlisten zeige das Innenministerium immer noch Skepsis. Man wolle auch erreichen, daß die Landesselbstverwaltungen nicht im Rahmen der kaum überschaubaren Elektorenversammlungen, sondern auf dem Wege einer Listenwahl gewählt werden. Beim Novellierungsprozeß sei man gegenüber der Planung im Verzug. Die konkreten Vorschläge hätten bereits im Juli auf dem Tisch liegen müssen, bis zum Zeitpunkt der Vollversammlung wurden sie aber von der Regierung

noch nicht behandelt. Bekanntlich schreibt ein Parlamentsbeschluß vor, daß die Novellierung bis Ende dieses Jahres geschehen muß (siehe auch Kasten).

Der Vertrag mit dem Komitatstag der Tolnau über die gemeinsame Trägerschaft der Deutschen Bühne Ungarn in Sepsard scheint unter Dach und Fach zu sein. Die gemeinsame Trägerschaft wird vorerst für drei Jahre festgelegt. Diese Frist, so Vizevorsitzender Franz Erdei, sei gewählt worden, weil mit dem EU-Beitritt Ungarns die Komitate allmählich an Bedeutung verlieren und ihre Kompetenzen den künftigen Regionen übergeben werden sollen. Deshalb wolle man zunächst die Entwicklungen in diesem Bereich abwarten. Die LdU erhält laut Vertrag weitgehende Kompetenzen bei der Festlegung des Haushalts- und Spielplanes und vor allem bei der Ernennung des Intendanten. Im kommenden Jahr trägt die LdU mit

(Fortsetzung auf Seite 2)

Das Konzept zur Änderung des Minderheitengesetzes wird erst jetzt der Regierung zur Diskussion vorgelegt. Den Verzug von einem Monat erklärt Antal Heizer, Vorsitzender des Amtes für Ethnische und Nationale Minderheiten, mit der langwierigen Debatte um die möglichen Versionen des Wählerverzeichnisses. Viele Selbstverwaltungen konnten sich auf keinen festen Standpunkt in dieser Frage einigen. Dies werde erst nach Ausarbeitung einer ausführlichen Regelung möglich sein, hieß es. Statt des zur Zeit praktizierten schwerfälligen Systems der Elektorenversammlungen wird im allgemeinen eine Direktwahl befürwortet. Als Ertrag der letzten Wochen hofft nun Heizer ein Konzept in der Hand zu haben, das Kompromisse enthält, die allen Seiten gerecht werden. Aber auch das Fehlen vollen Einverständnisses könne den Rechtssetzungsprozeß nicht zum Scheitern bringen, die Regierung müsse Konflikte auf sich nehmen, wenn ihre fachliche Überzeugung es verlange. Für die Gesetzesänderung hatte Heizer Mitte Mai einen genauen Zeitplan bekanntgegeben, von dem jetzt nach den zu lang geratenen Koordinierungsgesprächen abgewichen wird.

Die weibliche Seite des diplomatischen Dienstes



Vor einem knappen Monat überreichte die neue deutsche Botschafterin ihr Beglaubigungsschreiben an den ungarischen Staatspräsidenten Ferenc Mádl (Foto). Seitdem hat sie ihre ersten Antrittsbesuche und Interviews bereits hinter sich und taucht langsam in den normalen Alltag des diplomatischen Dienstes ein. Die Neue Zeitung sprach mit Ursula Seiler-Albring in ihrem neuen Arbeitszimmer in der deutschen Botschaft in der Herrengasse auf der Ofner Burg. Das Gespräch lesen Sie auf Seite 3.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

„Und verbarg in seiner Schublade viele-viele Geschichten“

Nach dem dreifachen Jubiläum des letzten Jahres ist wieder „Normalität“ eingeleitet. Es gab wiederum eine gute Arbeitsatmosphäre beim VUdAK-Seminar im „Haus der Ungarndeutschen“ in Budapest vom 18.-21. September. Von allen gelobt wurden die lehrreichen Diskussionen, und man konnte sich freuen über Neues, Wegweisendes. Die „traditionelle“ Lesung fand diesmal im Deutschen Nationalitätengymnasium Budapest-Pesterzsébet statt: Vor 120 Schülern las die „Elite“ der ungarndeutschen Literaturszene.

Seite 4

Backnang: Brücke zwischen Deutschland und Ungarn

Ein Lob für die wichtige Leistung als Brückenbauer zwischen West und Ost sprach Staatssekretär Heribert Rech den Deutschen aus Ungarn und der Stadt Backnang aus für die Städtepartnerschaft zwischen Backnang und Almasch/Bácsalmás, wodurch im Geiste der Charta der deutschen Heimatvertriebenen lebendige Versöhnung praktiziert worden sei.

Seite 4

JEV-Herbstseminar 2003 Temeswar

Bis zu acht Stunden täglich saßen die etwa dreißig Vertreter nationaler Minderheitenorganisationen zusammen und brüteten über Aufgaben, Ziele, Strategien und Organisation der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV/YEN). Es waren fünf arbeitsreiche Tage beim Herbstseminar in Temeswar, Rumänien.

Seite 13

Vorschläge erwartet Valeria-Koch-Preis

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdaja – 03-1957

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Konferenz über das Minderheitengesetz

Über die Erfahrungen mit dem vor zehn Jahren verabschiedeten Gesetz über die Minderheiten in Ungarn findet vom 7. bis 9. Oktober in Budapest eine Konferenz statt. Die Tagung solle vor allem Gelegenheit zur Diskussion geben, erklärte Antal Heizer, Leiter des Amtes für Ethnische und Nationale Minderheiten, das die Veranstaltung organisiert. Es gehe darum, die Anwendung des Gesetzes in der Praxis zu erörtern, die Verwirklichung der Gesetzesinhalte zu hinterfragen, die Situation und Entwicklung des Minderheitenschutzes zu untersuchen. Der Veranstaltung kommt auch wegen der anstehenden Gesetzesänderung große Bedeutung zu. In der Liste der Vortragenden finden sich unter anderem Experten, die Anfang der neunziger Jahre an der Ausarbeitung des Gesetzes beteiligt waren. Aber auch alle bisherigen Vorsitzenden des Amtes erwartet man zu den Diskussionen, für die als Grundlage zwei Textsammlungen publiziert werden. Der erste Band enthält neben den geltenden Rechtsvorschriften auch Dokumente über die Verabschiedung des Gesetzes, der zweite bietet eine Auswahl von Artikeln zum Thema.

Einweihung des Deutschen Hauses in Dombóvár



Eine Minderheit kann nur dann überleben, wenn sie ihre Sprache, ihre Kultur pflegt, sagte Otto Heinek, der Vorsitzende der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen bei der Übergabe des Deutschen Hauses in Dombóvár am 30. August. Zu den Feierlichkeiten erschienen an die 150 Gäste, sie wurden von Robert Glaub, dem Vorsitzenden der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, begrüßt. Gesang- und Tanz-Vorführungen der deutschen Gruppe des Elisabeth-Kindergartens wurden mit starkem Applaus honoriert.

Das Gebäude mit einer Grundfläche von 200 Quadratmetern wurde von Diözesanbischof Michael Mayer geweiht. Der Bischof rief dazu auf, an den Grundwerten festzuhalten, wobei die Kraft des Glaubens helfe.

Bürgermeister Lóránd Szabó überreichte dem Deutschklub Dombóvár die unlängst gestiftete Urkunde, mit der hervorragende Leistungen für die Stadt gewürdigt werden. Der Vorsitzende des Klubs, Stefan Elmayer, nahm die Auszeichnung entgegen.

Hans König, stellvertretender

Bürgermeister der Partnergemeinde Kernen im Remstal, hob die Bedeutung der Arbeit hervor, welche die Nationalitäten bei der Pflege von Partnerbeziehungen leisten, und übergab einen Scheck zur Förderung des Deutschklubs.

Als letzter Akt der Feierlichkeit eröffnete der Vorsitzende Stefan Elmayer die Ausstellung „Wir kamen aus vielen Siedlungen“. Sie beinhaltet Exponate aus Kultur und Alltag vieler Gemeinden der Umgebung von Dombóvár, der Ortschaften, aus denen unsere Landsleute stammen.

Die Errichtung und Ausstattung des Gebäudes war nur möglich mit Hilfe aus Deutschland und dem Inland, nicht zu vergessen die vielen Stunden uneigennütziger Arbeit von Mitgliedern und Sympathisanten des Deutschklubs.

Den Abschluß des Tages bildete das Deutsche Nationalitätenfestival auf dem Platz vor dem Rathaus, bei dem Kulturgruppen aus Wemend, Magotsch und Dombóvár für gute Laune sorgten. Die ca. 1000 Anwesenden blieben bis in die Abendstunden bei Tanz und Gesängen zusammen. **glaub**

LdU Sichere finanzielle Grundlage

(Fortsetzung von Seite 1)

20 Millionen Forint zum Haushalt der DBU bei. Diese Mittel werden jedoch aus dem Institutionsfond des Minderheitenamtes stammen.

Mit scharfen Worten kommentierten die LdU-Mitglieder die Tatsache, daß die Stadt Baja, ohne die LdU befragt zu haben, den Kuratoriumsvorsitzenden der Trägerstiftung des Ungarndeutschen Bildungszentrums in der Donaustadt für eine weitere Amtsperiode gewählt hat. Dies hätte nicht ohne Konsultation geschehen dürfen. Gründer der Trägerstiftung sind die Stadt Baja, die LdU, das Komitat Bács-Kiskun und die Deutsche Selbstverwaltung von Baja. Auf der Sitzung wurden die von der LdU gestellten Kuratoriumsmitglieder benannt, darunter auch die neue deutsche Botschafterin in Ungarn, Frau Ursula Seiler-Albring. Wie auf der Sitzung verlautete, will die LdU das UBZ in Baja voraussichtlich 2005 in eigene Trägerschaft übernehmen.

Einstimmig wurden der Geschäftsführer der LdU-eigenen „Deutsches Haus GmbH“, Artur Beck, sowie der Aufsichtsrat im Amt bestätigt. Diese Entscheidung fiel den Abgeordneten umso leichter, als die GmbH, die die Immobilien der LdU in der Nagymező- und der Lendvay-Straße betreibt, bereits in den schwarzen Zahlen ist und nach der Tilgung des Großteils der Startkredite eine schöne Zukunft vor sich hat. **nora**

Kriegsgräber- fürsorge in Debrecin

Mit einer Kranzniederlegung auf dem Militärfriedhof in Debrecin hat am 17. September ein zehntägiger Aufenthalt von Kriegsgräberfürsorgern aus Deutschland seinen Abschluß gefunden. Deutsche Reservisten und Soldaten der ungarischen Bocskai-Brigade richteten zusammen die militärische Begräbnisstätte her, malten Grabinschriften nach, wuschen Steindenkmäler und jäteten das wuchernde Unkraut in der Umgebung der Grabstätten. Es war der erste Besuch von Mitgliedern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Debrecin.

Neue Zeitung übers Internet:

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
 können Sie uns per E-Mail
 zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

Die weibliche Seite des diplomatischen Dienstes

NZ-Gespräch mit der deutschen Botschafterin Ursula Seiler-Albring, der neuen Chefin des Hauses in der Budapester Herrengasse

Frau Botschafterin, können Sie uns bitte Ihre ersten Eindrücke schildern?

Ich hoffe, daß es vielleicht ein Zeichen ist oder eine Bedeutung hat, daß ich an einem wunderschönen Samstagmorgen um halb sieben mit dem Schiff bei strahlendem Sonnenwetter angekommen bin. Budapest lag vor mir und ich dachte mir, hier wirst du dich wohl fühlen. Das hat sich ja bis jetzt auch bestätigt.

Sie kennen Ungarn von früheren Besuchen. Welche Erinnerungen haben Sie?

Ich bin in den vergangenen Jahren sowohl privat als auch beruflich schon hier gewesen. Ich arbeitete damals als Staatsministerin im Auswärtigen Amt und hatte hier Konsultationen im Außenministerium, das war in den Jahren 1992 und 1993. Budapest ist mir also nicht fremd, aber um es genauer kennenzulernen, muß man natürlich hier eine Zeit lang leben. Bisher gefällt es mir außerordentlich gut. Ich fühle mich auch dieser Region sehr verbunden. Ich war als Botschafterin in Wien und in Sofia. Wenn ich Budapest mit Sofia vergleiche, ist das eine Art von einem positiven Kulturschock, den ich hier erlebe. Während die Unterschiede zu Wien nicht allzu groß sind. Es sind beides Städte am Fluß, alte Städte mit einer wunderschönen Bausubstanz.

Sie waren als Staatsministerin auch in Fünfkirchen?

Ja, ich habe dort das Generalkonsulat eröffnet.

Haben die Beziehungen zu Ungarn aus deutscher Sicht einen besonderen Charakter?

Im Moment sicherlich auch deshalb, weil sich Außenminister Fischer mit diesem Land ganz besonders verbunden fühlt. Und die Deutschen haben zu Ungarn immer eine sehr spezielle, durchaus emotionale und positive Beziehung gehabt. Das stammt sicherlich nicht zuletzt aus der Zeit von '56. Dieses Ereignis hat unter anderem auch mich als junge Heranwachsende politisch bewegt. Und dann natürlich die Unterstützung Ungarns bei der Öffnung des Eisernen Vorhangs. Das ist in Deutschland nicht vergessen.

Ist Dankbarkeit eine politische Kategorie?

Es muß ja nicht unbedingt eine politische Kategorie sein, aber es ist eine menschliche. Politik wird von Menschen gemacht, und deshalb ist das eine Kategorie, die zumindest für mich gilt.

EU-Kommissionspräsident Romano Prodi hat sich vor wenigen Tagen da-



für ausgesprochen, den Entwurf der EU-Verfassung nicht als „Heilige Kuh“ zu behandeln. Kanzler Schröder warnte aber erneut nachdrücklich davor, das Paket noch einmal zu öffnen. Wie kann man aus diesem Dilemma herauskommen?

Ich habe die Prodi-Äußerung – ähnlich wie Sie – den Nachrichten entnommen. Aber ich habe gehört, was der Bundeskanzler und Außenminister Fischer auf der Botschafterkonferenz in Berlin gesagt haben. Der Außenminister hat immer wieder und sehr intensiv davor gewarnt, das Paket mutwillig zu öffnen, denn wer es öffnet, muß es auch wieder zumachen. Ich habe durchaus Verständnis dafür, daß der eine oder andere meint, seine Interessen nicht genügend berücksichtigt zu sehen. Aber es gilt für alle: Das Paket ist ein Kompromiß und man sagt ja, wenn alle unzufrieden sind, ist der Kompromiß gelungen. Hier ist aus der Menge des Wünschbaren das geworden, was man gemeinsam umsetzen kann.

Ungarn drängt darauf, in der EU-Verfassung den Schutz nationaler und ethnischer Minderheiten zu verankern. In Deutschland genießen die Sorben und Dänen auch Minderheitenschutz. Wie sehen Sie die Chancen dafür?

Ich habe den Eindruck, daß die Minderheiten in Ungarn, und ich spreche da besonders von der deutschen Minderheit, gut integriert und repräsentiert sind. Grundsätzlich ist Deutschland ein Land, das dem Recht der Minderheiten einen sehr großen Stellenwert beimißt. Schließlich haben wir auch die Sitze für die dänische Minderheit im schleswig-holsteinischen Landtag. Ich meine, mit etwas gutem Willen – und natürlich auch mit etwas Geld – kann man da durchaus etwas erreichen. Ungarn ist in Kontakt mit dem französischen Staatspräsidenten getreten und wie ich höre, gibt es dazu einen Brief-

wechsel. Wenn Ungarn dafür die allgemeine Unterstützung bekommt, vor allem bei den Ländern, die sich besonders betroffen fühlen – wie gerade Spanien und Frankreich –, dann kann uns das recht sein.

Und wie sieht es mit einem Platz für Ungarn in der Kommission aus?

Ich habe Verständnis für den Wunsch, daß sich jedes Land vertreten sehen möchte. Wie das dann tatsächlich aussieht, wird bei der kommenden Regierungskonferenz noch einmal besprochen werden. Jetzt einmal als reine Denkformel: Wenn alle am Tisch sich einig sind, noch etwas an dem Paket der EU-Verfassung zu tun, dann kann man sich in einer logischen Sekunde vorstellen, es aufzumachen, es schnell zu ändern und sofort wieder zuzumachen. Man wird dann sehen, was am Ende dabei herauskommt. Denken Sie aber bitte auch daran, daß Deutschland bereits auf einen Kommissar verzichtet hat, was politisch auch nicht ganz einfach zu erbringen war. Jeder mußte Zugeständnisse machen.

Welche Rolle spielen die Ungarn-Deutschen in den Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn.

Wir haben überhaupt keinen Anlaß daran zu zweifeln, daß diese Beziehungen sehr gut sind. Es gibt materielle und finanzielle Förderungen, und soweit ich informiert bin, werden diese Förderungen auch weitergehen. Wir legen Wert auf einen guten bilateralen Austausch. Wie ich von meinen Kollegen erfahren habe, sind die Aktivitäten der Botschaft mit den Ungarn-Deutschen über die Jahre permanent und lebendig gewesen.

Welches sind die Schwerpunkte in den Beziehungen zwischen beiden Staaten?

Ich habe bei meinem Antrittsbesuch beim Staatspräsidenten gesagt: Wir

werden uns mit Ungarn zukünftig auch um den Tisch der Europäischen Union in einer Gruppe von Gleichgesinnten finden. Aber daneben ist für Deutschland die Frage der bilateralen Beziehungen in Bezug auf Ungarn von großer Bedeutung. Nehmen Sie nur den Tourismus. Das ist ein ständiger Austausch, viele Deutsche kommen ins Land. Wir haben hervorragende wirtschaftliche Beziehungen. Für Ungarn ist Deutschland ein ganz wichtiger Handelspartner, und für Deutschland gilt das im umgekehrten Sinne ebenso. Sie wissen selbst, wie viele deutsche Firmen von Bedeutung sich in Ungarn angesiedelt haben, weil das Land Standortvorteile gegenüber anderen Produktionsstätten hat, und ich denke, daß selbst bei einer abgeflachten Konjunktur die Investitionstätigkeit beibehalten werden kann und sogar bald wieder an Intensität zunehmen wird. Gute wirtschaftliche Beziehungen zu unterhalten und auch ein Auge darauf haben, daß das auch so bleibt, oder Hilfestellung zu leisten, wenn es Probleme gibt, ist eine wichtige Aufgabe für eine deutsche Botschafterin. Außenwirtschaftspolitik war vor vielen Jahren für einen Botschafter nicht das tägliche Brot. Das hat sich grundsätzlich gewandelt.

Hinzu kommt der breite Bereich der Kultur. Dazu gehören dann natürlich auch die Fragen der Minderheiten und die Art und Weise, wie sie ihre persönliche und eigenständige Kultur leben können.

Welche Besuche stehen in der nächsten Zeit auf Ihrem Programm?

Mein erster Besuch geht nach Fünfkirchen und zwar im Zusammenhang mit dem 3. Oktober. Nun plane ich meine Antrittsbesuche, und das Jubiläum von Audi führt mich nach Raab.

Hat der diplomatische Dienst eine weibliche Seite?

Diese Seite ist stark unterentwickelt, es gibt noch viel zu wenige Frauen im diplomatischen Dienst auf den Entscheidungsebenen. Das liegt ganz einfach daran, daß vor nicht allzu langer Zeit das allgemeine Rollenverständnis noch ein anderes gewesen ist. Eine Frauenförderung wurde im Auswärtigen Amt aber auch schon unter den Vorgängern von Außenminister Fischer eingeleitet und ist in der Zwischenzeit intensiviert worden. Das bedeutet, daß in diesem Dienst, der nicht sehr familienfreundlich ist, verstärkt Rücksicht auf die Bedürfnisse der Familie genommen wird. Es wachsen momentan sehr viele junge Kolleginnen nach und das wird sich in der Zukunft auch in der Zahl der Botschafterinnen bemerkbar machen.

Uli Brockmeyer

„Und verbarg in seiner Schublade viele-viele Geschichten“

VUdAK-Seminar im „Haus der Ungarndeutschen“ in Budapest

Nach dem dreifachen Jubiläum des letzten Jahres ist wieder „Normalität“ eingeleitet. Es gab wiederum eine gute Arbeitsatmosphäre beim VUdAK-Seminar im „Haus der Ungarndeutschen“ in Budapest vom 18.-21. September. Von allen gelobt wurden die lehrreichen Diskussionen, und man konnte sich freuen über Neues, Wegweisendes.

Die „traditionelle“ Lesung fand diesmal im Deutschen Nationalitätengymnasium Budapest-Pesterzsébet statt: Vor 120 Schülern las die „Elite“ der ungarndeutschen Literaturszene. Als Gast war Franz Westner, der Vorsitzende des Landesverbandes Bayern des Freien Deutschen Autorenverbandes, dabei. Er ist nicht nur schriftstellerisch, sondern auch verlegerisch tätig. Josef Mikonya, Vetr Seppü, durfte gleich 20 Schüler aus seinem Heimatdorf Tarjan begrüßen. Schuldirektor Dr. Schäffer schlug vor, beim nächsten Mal kleinere Schülergruppen mit Autoren und ihrem Werk bekanntzumachen.

Bei den Werkstattgesprächen an zwei Nachmittagen im „Haus der Ungarndeutschen“ sorgte die Kurzgeschichte „Unser Tisch“ von Chri-



Béla Bayer und die Autoren im Deutschen Nationalitätengymnasium

Foto: NZ

stine Arnold für eine Überraschung: Im Mittelpunkt der Geschichte steht ein „toter“ Gegenstand. Menschen kommen und gehen, aber der Tisch bleibt. Er steht mit seiner wechselvollen Geschichte auch für das Schicksal der Ungarndeutschen: Er kommt für eine kurze Zeit in die Scheune, wo er aus der Ecke die Welt „betrachtet“, dann auch für eine kurze Zeit auf den Dachstuhl, bis er wieder seinen wohlverdienten Platz als „Familienmitglied“ im Zimmer findet. Er ist Träger all jener geschichtlichen Erfahrungen,

die mit ihm zusammenhängen, denn er „verbarg in seiner Schublade viele-viele Geschichten“. Bleibt dieses Wissen sein Geheimnis oder wird es weitergegeben? Man weiß es nicht. Aber man kann auf jeden Fall auf eine Fortsetzung gespannt bleiben. Diskutiert wurden auch Gedichte von Christine Arnold und Koloman Brenner. Franz Westner las die Kurzgeschichte „Die Tränen des Präsidenten“ aus dem Erzählband „Zeit der Krebse“, die bei den politisch Interessierten eine rege Diskussion auslöste.

Nach dem Werkstattgespräch wurde eine Ausstellung des Munkácsy-Preisträgers László Hajdú eröffnet. Norbert Sax sorgte mit seinem Akkordeonspiel für die musikalische Umrahmung. Autoren, die bisher im Haus der Ungarndeutschen noch nicht gelesen haben – Christine Arnold, Alfred Manz, Stefan Valentin, Koloman Brenner und der Gast Franz Westner – konnten ihre Texte vortragen.

In diesem Jahr soll von Josef Michaelis das Band „Flugsand“ erscheinen, hieß es bei der Generalversammlung am Samstag. Eine ungarndeutsche Literaturgeschichte für die Schule zu schreiben, bezeichneten Alfred Manz und Nelu Bradean-Ebinger als wünschenswert. Mundarttexte von Josef Mikonya sind von Robert Becker aufgenommen worden, der eine CD-Reihe mit weiteren Mundarttexten plant. Nach dem Krieg seien den Schülern „Lügen“ beigebracht worden, erklärte Josef Mikonya als einer der „letzten“ Vertreter der älteren Generation. Er sieht als seine Pflicht an, die Geschichte seines Heimatdorfes zu dokumentieren. Auch Franz Sziebert betrachtet als Aufgabe, die Nachkriegsgeschichte zu erzählen. Denn die Schwaben, sagt er, wurden nach dem Krieg als „Verräter“ hingestellt, obwohl sie die „Verratenen“ waren.

Richard Hambuch

Backnang: Brücke zwischen Deutschland und Ungarn

47. Almascher Heimattreffen und Kirchweihfest

Ein Lob für die wichtige Leistung als Brückenbauer zwischen West und Ost sprach Staatssekretär Heribert Rech den Deutschen aus Ungarn und der Stadt Backnang aus für die Städtepartnerschaft zwischen Backnang und Almasch/Bácsalmás, wodurch im Geiste der Charta der deutschen Heimatvertriebenen lebendige Versöhnung praktiziert worden sei. Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg überbrachte in seiner Festrede beim 47. Bácsalmás-Heimattreffen und Kirchweihfest am 20. September auch die Grüße von Ministerpräsident Erwin Teufel. Dieser unterstütze das kulturelle Wirken der Heimatvertriebenen ganz besonders. Ein Heimatfest sei gelebte Tradition und ein Bekenntnis in zwei Richtungen: zur alten Heimat in Ungarn und zur neuen Heimat in Deutschland. Beide Aspekte erführen in Backnang besondere Pflege: durch die landsmannschaftliche Kulturarbeit

und durch die Kontakte zu Ungarn. Den Deutschen aus Ungarn gelte deshalb Respekt und Dank. Anerkennung müsse aber auch ausgesprochen werden für die Beteiligung am Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. In der aktuellen Diskussion um das Zentrum gegen Vertreibungen bezog Rech eindeutig Stellung zu einem Standort in Berlin.

Anton Hippich freute sich als Vorsitzender des Patenschaftsausschusses, wieder so zahlreiche Gäste und Ehrengäste im Backnanger Bürgerhaus begrüßen zu können. Eine Delegation des Freundeskreises war aus Almasch gekommen. Zum Jahrgangstreffen war sogar eine 80jährige Dame aus den USA angereist, die natürlich mit viel „Hallo“ erkannt und begrüßt wurde. Abtpfarrer Johann Bergmann aus Almasch zelebrierte für seine Almascher eine Messe in St. Johannes, immerhin bezieht sich das Heimattreffen ja auf die Kirchweih der Stadtpfarrkirche in Al-

masch, die dort eine Woche vor dem Backnanger Fest gefeiert wird.

Auch Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper bezog sich in seinem Grußwort auf die Beziehungen zwischen Backnang und Almasch. Immerhin habe Backnang nicht nur eine der ersten Städtepartnerschaft mit einer ungarischen Stadt besiegelt, erstmals sei eine Städtepartnerschaft durch persönliche Beziehungen der Heimatvertriebenen aus einer Patenschaft entstanden. Nopper berichtete auch von den Feierlichkeiten im August in Almasch, als man der nun 15 Jahre währenden Partnerschaft gedachte und diese neu bekräftigte. Für das nächste Jahr kündigte er an, daß man Ungarn beim nächsten Straßenfest gebührend als neues Mitglied der Europäischen Union begrüßen wird.

Von den Kontakten zwischen Baden-Württemberg und Ungarn und der Arbeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn berichtete deren Landesvorsitzender Josef Brasch.

Viel Freude bereitete dem Publikum die Donauschwäbische Tanz- und Trachtengruppe aus Ulm mit ihrem eindrucksvollen Reigen alter Volkstänze. Dazu gehörten historische ungarndeutsche Tänze, die mit Weinlese- und Erntemotiven zur Jahreszeit paßten. Schwungvoll waren die echt ungarischen Tänze, die auch in der passenden farbenfrohen Kleidung gezeigt wurden. Aus Almasch war die Tanzkapelle „Sárga Csikó“ nach Backnang gekommen, die nach dem offiziellen Programm mit alten ungarischen Schlagern und manchem „Csárdás“ für Stimmung sorgte. Natürlich war auch die ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang unter der Leitung von Johann Kriso zu hören, die das Heimattreffen mit dem „Almascher Feuerwehrmarsch“ eröffnete und den Abend über für den passenden Anteil an Polka, Marsch und Ländler, den traditionellen Tänzen der Ungarndeutschen, sorgte.

kjl

Sie setzten sich wieder auf ihre Fahrräder, Ludwig rief den Hund zu sich. „Komm, mein Hund! Das haben wir erledigt. Weißt du, daß ich stolz bin? Stolz, daß wir diese Arschlöcher so schön reingelegt haben. Das haben wir!“

Der Abend lag schon hinten in den Gärten, als Ludwig mit dem Hund an den ersten Häusern vorbeikam. „Siehst du, Wolfi, dort ist die Kirche. Neben der Kirche wohnt Onkel Miska. Die Ungarn sagen Miska bácsi. Du hast recht, auch mich quält dieser Duft! Pörkölt! Da wird herrlicher Pörkölt gekocht. Nicht Gulyás. Gulyás schmeckt ganz anders! Und nicht mit deinen Kollegen anlegen! Wenn du mit jedem Hund und jeder Katze Krach bekommst, haben uns die Partisanen bald.“

Die Salzbrunner Hunde hatten es auch bald mitbekommen, daß ein Eindringling über die Gasse lief. Lautes Gekläff und Gebell begleitete sie durchs Dorf. „Schön still, mein Hund, nur schön ruhig, die Kerle sollen sich nur die Seele aus dem Leib bellen!“

Hier und da trafen sie auch jemanden auf der Gasse. Es wurde immer dunkler. „Guck mal! Hier wohnt Onkel Miska. Wir werden es gleich herauskriegen, ob Miska bácsi einen Hund hat. Still! Hörst du, still schleichen wir auf den Hof. Und kein Gekläff und keinen Lärm! Dort. Guck mal, der gelbe Schein einer Lampe. Und den Katzen jagst du auch nicht nach!“

Auf dem Hof war alles still. Still und dunkel. Nur der gelbe Schein wies auf menschliche Gegenwart. „Komm!“

Sie gingen zum Fenster. Der Hund schmiegte sich fest an Ludwig. „Ja. Das ist Onkel Miska. Allein. Wo mag wohl Tante Kati sein? Sein Haar! Grau ist es geworden. Er sitzt am Tisch und hat ein Buch in der Hand.“ Ludwigs Herz klopfte auf einmal heftiger. Er wollte schon ans Fenster klopfen, dann wurde er wieder etwas unschlüssig.

„Soll ich klopfen?“ streichelte er den Hund. Er dachte an Onkel Ferdinand, wie er allein und verlassen nach der Mittagsbohnenuppe dort auf der Erde saß wie ein verjagter alter Bettler. Verzweifelt und traurig. Ludwig klopfte an das kleine Fenster. Erst leise, dann lauter. Onkel Miska legte das Buch zur Seite, er schaute zum Fenster. Seine Brille legte er auf den Tisch.

„Wer ist das?“ Seine Stimme hatte noch den rauhen Ton, an den sich Ludwig erinnerte.

„Ich bin's, Miska bácsi.“

Er kam näher zum Fenster. Guckte durch das Fenster, dann öffnete er es.

„Ich bin's, der Ludwig aus Birkenhausen.“

„Ludwig? Ludwig? Da muß man noch nachdenken!“

„Der kleine Ludwig, Miska bácsi.“
„Der Wagner Ludwig aus Birkenhausen! Richtig!“

„Ich war mit meinem Opa hier bei Miska bácsi.“

„Damals warst du so ein kleiner Bub. Aber komm doch rein, ich werde die Tür aufsperrn.“

„Miska bácsi, ich habe auch einen Hund mit. Darf der auch hinein?“

„Natürlich darf er das! Kommt nur, ihr beiden! Liebe Gäste mitten in der Nacht!“

„Komm, Wolfi, Das ist Miska bácsi. Du hast überhaupt nichts zu knurren! Miska bácsi ist ein guter Mensch. Das sollst du nicht verges-

sen! Siehst du, er spricht ungarisch.“
„Ist das aber eine tolle Überraschung, mein Junge!“

Er umarmte Ludwig und drückte ihn an seine Brust, dann streichelte er Ludwigs Haar.

„Gewachsen bist du! Das schon.“

„Die Tante ist nicht zu Hause?“

„Erinnerst du dich noch an sie? Schön, schön! Siehst du, mein Junge, ich lebe allein in diesem Haus. Mutterseelenallein! Weihnachten 1944 feierten wir noch in Mohatsch. Weißt, unsere Katica hat ein junger Mann aus Mohatsch geheiratet. Als es sich herausstellte, daß auch unser Dorf Sóskut wieder jugoslawisch wird, meinten wir halt, sie bleiben alle in Mohatsch, ich komme nach Sóskut zurück und kümmere mich um Haus und Hof... Wir haben ja zwei Kühe, ein Pferd, Schweine und Geflügel. Und das Feld. Seid ihr hungrig, ihr beiden? Du hast aber einen wunderbaren Hund! Wie heißt er denn?“

„Wolfi.“

„Schon gut. Wie ein Wolf ist er auch, nur mager, sehr mager. Komm, Wolfi! So. Brav der Hund. Ich habe noch von gestern Topfnudeln. Heute hatte ich Hühnergulasch. Ich habe die Knochen noch im Keller, auch Kartoffeln aus dem Gulasch.“

„Hörst du das, Wolfi?“

Der Hund schaut mit seinen traurigen Augen auf Ludwig. Treue und Wärme in den Augen des Hundes. „Guck mal, Wolfi! Da kannst du dir den Bauch vollschlagen.“

„Willst du nicht bei mir bleiben, Wolfi? Meinen Hund haben die Saukerle erschossen. Die hocken den lieben langen Tag im Gemeindehaus, abends im Wirtshaus. Dort wird gegessen, gejohlt, ab und zu schießen sie auf alles, was sich bewegt. Hunde, Katzen, Hühner. Sie haben auch schon auf Schweine geschossen. Siehst, Ludwig, so lebt man halt in einem kleinen ungarischen Dorf in Jugoslawien. Jetzt mußt du aber erzählen! Ja, ja. Was macht mein alter Kamerad, Wagner Opa?“

„Miska bácsi, wir sind alle im Lager!“

„Im Lager?“

Wolfi knabberte an dem Knochen herum, sonst war es still. Onkel Miska rückte die Öllampe näher.

„Mein Gott! Kann man das, darf man das?“

„Die deutscher Abstammung sind, haben alle das gleiche Los. Opa, Oma, Mama. Papa war an der Front.“

„Mein Gott! Lieber Gott!“

„Ich bin jetzt im Berghof im großen

Sammellager.“

„Und die anderen?“

„Das kann man nie wissen.“

„Warum schreibt ihr euch keine Briefe?“

„Für uns gibt es keine Post mehr! Für uns ist alles verboten. Die Alten und die Kinder sterben. Immer sterben sie. Jeden Tag!“

„Mein Gott!“

„Onkel Ferdinand, ein alter Schneidermeister, hat auch schon aufgegeben. Er ist am Sterben. Wir bekommen nur eine Bohnensuppe ohne Bohnen. Zu Mittag, auch am Abend. Herr Reinhold hat gesagt...“

„Reinhold? Das ist doch ein Großgrundbesitzer an der Drau. Habe ich recht, mein Junge?“

„Ja, ein sehr guter und gescheiter Mann. Doktor ist er auch.“

„Den haben sie auch ins Lager gesteckt?“

„Auch.“

„Mein Vater war noch Tagelöhner auf dem Reinholdischen Gut. Aber Ludwig, wir sitzen nur hier am Tisch und reden, reden in die Nacht hinein. Hast bestimmt Hunger, mein Junge. Ich habe nicht alles gegessen. Du kannst dich noch satt essen. Guck mal, unser Pörkölt ist noch warm! Komm näher! So bekommt auch Wolfi wieder Knochen.“

Onkel Miska schaute ihnen still zu. In seinen Augen schimmerten Tränen. „Schmeckt's? Die Tante kocht besser, aber man muß es hinnehmen, wie es kommt.“

„Sehr gut, Miska bácsi! Anfang März mußten wir ins Lager. Seit dieser Zeit gibt es nur Bohnen für uns. Herr Reinhold meint, mit dieser Bohnenkur werden wir nicht überleben. Heute haben sie im Lager einen Priester ermordet.“

„Einen Priester?“

„Als ich diese Grausamkeit sah, habe ich mich entschlossen, zu Miska bácsi zu kommen.“

„Das hast du prima gemacht! Du bleibst hier bei mir, wenn du auch den ganzen Tag auf dem Boden bleiben mußt. Na, was sagst du dazu?“

„Ich muß noch in dieser Nacht zurück.“

„Aber, nein! Wolfi bleibt auch hier. Na, Wolfi, bleibt ihr?“

Wolfi leckte den großen Teller nochmals aus, dann ging er zu Onkel Miska. Seinen Kopf legte er auf den Schoß von Onkel Miska und schaute ihm lange ins Gesicht.

„Wolfi hat die Antwort in seinem Blick, gelt mein Hund?“

„Seien Sie mir nicht böse, Miska bácsi, ich muß noch in dieser Nacht zurück. Würden mich die Partisanen erwischen, gäbe es grauenhafte Tage für mich. Könnten Sie uns helfen, daß wir Onkel Ferdinand das Leben retten?“

„Wie denn?“

„Wenn Miska bácsi etwas Eßbares mitgeben könnte. Herr Reinhold meint, Onkel Ferdinand müßte essen. Das Essen könnte ihn retten.“

„Du bist ein braver Junge, Ludwig! Willst noch während der Nacht alleine nach Berghof?“

„Wenn es hell wird, muß ich schon auf meinem Strohlager liegen. Wenn auch nur etwas schief geht, gnade mir der liebe Gott!“

Nach einer Weile kam Onkel Miska zurück. Er legte alles auf den Tisch. Speck, eine Wurst, dazu eine Blutwurst und Brot.

„Den Hund wirst du aber hierlassen.“

„Er gesellte sich unterwegs zu mir. Ein Schwabenhund, der noch seinen Bauern sucht.“

„Sehr gut! Komm Wolfi!“

„Kann Miska bácsi einige Wörter schwäbisch?“

„Nicht viel.“

„Das reicht. Schwäbisch versteht der Hund besser.“

Onkel Miska brachte aus dem Stall einen alten Wintermantel und breitete ihn hinter einem Stuhl auf den Boden.

„So, Wolfi. Komm schön. Da stellen wir auch deinen Teller her, bis wir uns aneinander gewöhnen. Ludwig geht zurück in die Hölle, und wir beide machen uns das Leben schön.“ Ludwig streichelte den Hund.

„Und nicht traurig sein, Wolfi! So ist halt das Leben.“

Aus dem Wirtshaus tönte noch laute Tamburamusik. Der brummige Ton war noch lange zu hören. Ludwig beeilte sich. Er wollte möglichst rasch aus dem Dorf heraus. Dann wurde es still. Weit oben leuchtete die Sichel des Mondes. Er ging dicht an den Maulbeerbäumen vorbei. Ab und zu blieb er stehen, er stellte sich immer hinter einen dicken Baum, horchte in die stille Nacht hinein. Und weiter ging's. Manchmal war's ihm, als eilte ihm jemand nach, er blieb stehen, wartete, und als sich nichts rührte, beeilte er sich wieder. „Mein Gott! Schaffe ich's?“

Und in der Essigfabrik lagen Männer auf ihren Strohlagern. Onkel Ferdinand konnte lange nicht einschlafen. Ludwigs Abwesenheit beunruhigte ihn immer mehr.

(Fortsetzung folgt)

Ludwig Fischer Der Rasen 38.

46. New Yorker Steuben-Parade feiert deutsche Einwanderer

Am 20. September war es wieder soweit: Die jährliche Steuben-Parade mit zahlreichen Teilnehmern, unter ihnen viele Musikanten aus Deutschland, zog über die 5th Avenue in New York. Die größte deutsch-amerikanische Parade findet zu Ehren der deutschstämmigen US-Amerikaner statt.

Mit rund 60 Mio. Menschen sind die Deutsch-Amerikaner die größte ethnische Gruppe der USA, und zwar weit vor den irisch- und britischstämmigen Amerikanern (Ergebnis der US-Volkszählung 1990).

Zu den berühmtesten Deutsch-Amerikanern zählen Persönlichkeiten wie die Ex-Präsidenten Eisenhower und Hoover, der amtierende Verteidigungsminister Rumsfeld, der Jeans-Erfinder Levi Strauss, Immobilien-König Donald Trump,

„Peanuts“-Vater Charles Schulz, die Schauspielerin Sandra Bullock und natürlich auch General Friedrich Wilhelm von Steuben (1730-1794), nach dem die Steuben-Parade benannt wurde, weil er entscheidend zum Sieg der Amerikaner im Unabhängigkeitskrieg gegen die Briten beitrug.

Die Deutschen und Deutschstämmigen machen fast ein Viertel der US-Gesamtbevölkerung aus. In einigen Bundesstaaten wie beispielsweise Wisconsin liegt ihr Anteil sogar bei über 50 %.

Etwa 10 Prozent der Deutsch-Amerikaner, also rund 6 Million, sprechen noch Deutsch oder besitzen Deutschkenntnisse. Das heißt unter anderem: In den USA leben mehr deutschsprachige Menschen als in der Schweiz. In einigen Re-

gionen der USA, beispielsweise in den Siedlungsgebieten der protestantischen Mennoniten, ist Deutsch noch heute Umgangssprache.

Die starke Präsenz der deutschsprachigen Amerikaner hat dazu geführt, daß ihre englischsprachigen Landsleute viele deutsche Wörter übernahmen. Dazu gehören Begriffe wie „Zeitgeist“, „Angst“, „Lied“, „Poltergeist“ oder „Rucksack“. Auch heute wird noch einiges ins Englische übernommen – zum Beispiel neuerdings die Bezeichnung „Abseilen“ für einen neuen Modestart.

Da Deutsch als Wissenschaftssprache in den USA sehr hoch angesehen ist, spielt es an den amerikanischen Hochschulen eine wichtige Rolle. Dies bemerkt man unter anderem an der renommierten

Stanford-Universität. Sie hat ein deutschsprachiges Motto: „Die Luft der Freiheit weht“.

Die starke deutsche Einwanderung hat auch noch zu anderen Merkwürdigkeiten geführt: So wurde die erste Bibel im Gebiet der heutigen USA auf Deutsch gedruckt, und die amerikanische Unabhängigkeitserklärung wurde zuerst auf Deutsch veröffentlicht, und zwar am 5. Juli 1776 von der deutschsprachigen Zeitung „Pennsylvanischer Staatsbote“. Die erste deutschsprachige Zeitung wurde 1732 von keinem geringeren als Benjamin Franklin gegründet. Derzeit erscheinen in den USA über 300 Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache.

Björn Akstinat
www.inter-info.de

„Deutsche aus Odessa und dem Schwarzmeergebiet“

„Baden-Württemberg bekennt sich zu seiner historischen Verpflichtung gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Spätaussiedlern und steht deshalb nachdrücklich zu einer angemessenen Unterstützung ihrer kulturellen Belange.“ Dies sagte der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Staatssekretär Heribert Rech, am 20. September in Stuttgart bei der feierlichen Eröffnung der von der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland organi-

sierte Wanderausstellung „Deutsche aus Odessa und dem Schwarzmeergebiet“.

Rech erinnerte daran, daß vor etwa 200 Jahren viele Deutsche, die zu einem großen Teil aus dem württembergischen Raum stammten, nach Odessa und in das angrenzende Schwarzmeergebiet ausgewandert sind. Sie seien einem Angebot des russischen Zaren Alexander I. gefolgt, um sich und ihren Kindern eine neue Lebensgrundlage im Süden Rußlands zu schaffen. Sie

und ihre Nachfahren seien stets darauf bedacht gewesen, ihre deutsche Identität zu bewahren, zu pflegen und an die folgenden Generationen weiterzugeben. Mit dem Einsetzen der Russifizierungspolitik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sei die auf „ewige Zeiten“ zugesagte politische und kulturelle Autonomie der Deutschen in Rußland jedoch zunehmend eingeschränkt und mit dem Zweiten Weltkrieg beendet worden. Dem Angriff des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion

sei für die Rußlanddeutschen Verbannung, Deportation und Verfolgung gefolgt. Mit der Wanderausstellung werde der Bevölkerung die Geschichte dieser Menschen und ihrer Nachfahren, von denen heute noch viele als Spätaussiedler nach Deutschland kämen, näher gebracht.

Das besondere Schicksal der Rußlanddeutschen werde laut Rech von manchen Menschen in Deutschland nicht ausreichend zur Kenntnis genommen. Die Spätaussiedler würden heutzutage in die Rolle von Fremden gedrängt, was im Zusammenhang mit der Diskussion um das gescheiterte Zuwanderungsgesetz mehr als deutlich werde. „Für die Landesregierung ist der Fortbestand der generellen Vermutung eines kollektiven Kriegsfolgenschicksals der Rußlanddeutschen Grundvoraussetzung einer möglichen Neuregelung des Spätaussiedlerzugangs“, sagte Rech. Die Rußlanddeutschen hätten in besonderem Maße für das Bekenntnis zum deutschen Volkstum gelitten. Die Streichung dieser Vermutung stünde in Widerspruch zu dem, was die deutsche Politik den Rußlanddeutschen vor diesem Hintergrund stets versprochen hätte, nämlich „das Tor offen zu halten“.

Rech zeigte sich besorgt darüber, daß immer wieder durch eine einseitige Darstellung der falsche Eindruck erweckt werde, daß die große Masse der nach Deutschland kommenden Spätaussiedler oder ihre Jugendlichen kriminell wären. „Die große Zahl der Spätaussiedler hier im Lande baut mit Fleiß und Ausdauer ihre Existenz in der neuen Heimat auf, wie dies bereits ihre Vorfahren bei der Ansiedlung am Schwarzen Meer gemacht haben“, sagte Rech.

Slowakei hebt Teile der Benes-Dekrete für deutsche Minderheit auf

Restitution von Grund und Boden gesetzlich neu geregelt

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) weist auf eine Novelle des ehemaligen tschechoslowakischen Bodengesetzes Nr. 229 aus dem Jahre 1991 in der Slowakei hin, die es nunmehr auch den Angehörigen der deutschen Minderheit in der Slowakei ermöglicht, den auf Grundlage der Benes-Dekrete Nr. 12 und 108 konfiszierten Grund und Boden zurückzuerhalten. Bisher war der 1945 durch die Benes-Dekrete enteignete Boden vom Restitutionsprogramm ausgeschlossen, weil nur jener Grund und Boden an die früheren Besitzer zurückgegeben wurde, der nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 konfisziert wurde.

Nunmehr hat das Slowakische Verfassungsgericht eine Novelle der Restitutionsgesetzgebung von 1991 verlangt, weil das Bodengesetz 229/1991 der Verfassung der Slowakischen Republik widerspricht. Die Slowakische Verfassung garantiert nämlich allen Bürgern den Schutz

des Privateigentums und dieselben Rechte, unabhängig von deren ethnischer, rassischer, religiöser und politischer Zugehörigkeit. Das novellierte Gesetz Nr. 172/2003 sieht eine Restitution von Grund und Boden vor, der infolge politischer Verfolgung durch Kollektivschuld und unter Mißachtung der Menschenrechte im Rahmen der Benes-Dekrete Nr. 12 und 108 enteignet worden war.

Die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Slowakei sind bisher durch die Bestimmungen der Benes-Dekrete als Volksgruppe diskriminiert worden, weil sie von der Restitutionsgesetzgebung ausgeschlossen waren und nicht dieselben Rechte in Anspruch nehmen konnten, wie alle anderen Bürger der Slowakischen Republik. Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßt das neue Gesetz Nr. 172/2003, weil damit vom slowakischen Gesetzgeber endlich ein wichtiger Schritt gegen die Diskriminierung der deutschen Minder-

heit in der Slowakei gesetzt wurde. Der VLÖ hat in Brüssel immer wieder betont, daß die Diskriminierung einer ethnischen Minderheit die EU-Aufnahmekriterien von Kopenhagen verletzt.

Die Aufhebung der Benes-Dekrete Nr. 12 und 108 sollte nach Meinung des VLÖ nun endlich auch in Tschechien nach slowakischem Beispiel durchgeführt werden. Die slowakische Novelle ist zudem ein weiterer Beweis für die nach wie vor bestehende Rechtsgültigkeit der Benes-Dekrete, die dem Gemeinschaftsrecht in der EU widersprechen.

Das novellierte Gesetz bezieht sich aber nur auf slowakische Staatsbürger deutscher Nationalität, nicht aber auf die 1945/46 vertriebenen Karpattendeutschen, die keine slowakischen Staatsbürger sind. Die Anmeldefrist endet mit 31.12. 2004.

Spätestens nach dem EU-Beitritt der Slowakei ist eine Benachteiligung von EU-Bürgern aufgrund der Staatsbürgerschaft nicht mehr möglich!

Ungarndeutsche

Christliche

261

Nachrichten

Engel

Sind Sie schon einmal einem Engel begegnet? Am 29. September feiern wir ja das Engelfest – Grund genug, sich ein paar Gedanken über Engel zu machen. Das Wort selbst, Engel / angel / angyal, kommt vom griechischen „angelos“, und das bedeutet nichts anderes als „Bote“. Engel sind Boten Gottes: sie verkünden Gottes Willen. So erscheint der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria und kündigt ihr die Geburt des Erlösers an, so verkünden die himmlischen Heerschaaren den Hirten auf dem Felde große Freude. Darüber hinaus ist auch von anderen Engeln die Rede: Michael kämpft gegen den Satan, Raphael begleitet Tobit auf seinem Weg, ein Engel stellt sich Bileam in den Weg, Engelwesen stehen vor dem Thron Gottes. Jede Gemeinde hat nach der Apokalypse des Johannes einen Engel, der sie vor Gott vertritt, und in der Tradition haben auch die Völker ihre Engel bekommen. Ein dunkler Engel geht am Pessachfest in Ägypten um und tötet die Erstgeburt. Auch der Islam kennt Engel. Viele Menschen glauben an Schutzengel. Ein altes Abendgebet läßt Engel an jeder Seite des Kinderbettchens stehen. Engel stehen an jeder Krippe, Putten-Engel sind an Kirchen oder gar in manchen Häusern als Zierrat oder gar Deckenstück zu finden. Engel haben auch in der Werbung Konjunktur. Nichtsdestotrotz: Engel sind keine süßliches Wesen mit Goldlöffchen und dicken Bäckchen. Sie sind auch keine gottgleichen Mächte – sie vermitteln uns nur die Begegnung mit Gott in verhüllter aber faßlicher Gestalt – als Hinweis, als Hindernis oder als Erlebnis, in dem wir Gottes Handschrift erkennen. Engel umgeben uns von allen Seiten, aber es kommt auf uns an, ob wir sie wahrnehmen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Begrüßungsfest der Kirchen

„Denn es gibt mehr, was uns verbindet als was uns trennt“

Pünktlich zum Beginn des neuen Schuljahres hießen die drei deutschsprachigen Budapester Kirchengemeinden die Neuzugezogenen der Stadt Willkommen. Das Begrüßungsfest in der Evangelisch-Reformierten Gemeinde am 14. September bot eine gute Gelegenheit, die sozialen und kulturellen Angebote der Stadt für Deutschsprachige kennenzulernen. Gastgeber waren Pfarrer Zoltán Balog und Pastorin Nicole Haefeli, sie begrüßten die zahlreich erschienenen Gläubigen aus der Schweiz, Österreich und der Bundesrepublik.

Bei diesem Anlaß nutzten die Pfarrer der drei Gemeinden die Möglichkeit, sich kurz vorzustellen und über kirchliche Aktivitäten zu informieren: Die Pastorin der Evangelisch-Reformierten Gemeinde, Haefeli, ist seit 4 Jahren in Budapest, sie führt die Tradition einer schweizerischen Kirchenvertretung in der Stadt weiter. Ihr besonderes Anliegen gilt der Jugendarbeit, sie betreut die Mädchengruppe „Powergirls“, die für junge Mädchen ab 10 Jahren ein monatliches Treffen arrangiert. Pfarrer Balog organisiert neben der Gemeindefarbeit das zweisprachige Protestantische Forum. Es

bietet den Mitgliedern Raum für Ausstellungen, Begegnungen und Gespräche. In der Kinder-, Erwachsenen- und der Liturgiearbeit sieht Pfarrer Dr. Willi Klinkhammer den Schwerpunkt seiner kirchlichen Tätigkeit. Der Pfarrer betreut seit 6 Jahren die 1990 wiederbegründete Römisch-Katholische Gemeinde. Kinder- und Familiengottesdienste, der Gemeindechor und geselliges Beisammensein nach der Sonntagsmesse gehören für ihn zum Kirchenalltag. Neben seiner Budapester Arbeit hält der katholische Pfarrer ebenso Predigten in Raab. Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde von Pfarrer Andreas Wellmer betont die Wichtigkeit von Kirchengruppen, dem Gemeindechor sowie der Einbindung von Jugendlichen und Studenten. Derzeit laufen die Vorbereitungen für eine deutschsprachige Messe an der Budapester Universität. Pfarrer Wellmer ist seit September 2000 in der Gemeinde.

Das Begrüßungsfest bot auch den Gemeindegliedern die Möglichkeit, sich und die verschiedenen deutschsprachigen Institutionen in Budapest vorzustellen. Die Neuankömmlinge konnten sich somit über den deutschen Kindergarten, die

deutsche Schule, die deutsch-ungarische Handelskammer sowie über die Frauenakademie – nicht zu vergessen die Heilsarmee und den Kulturkomfortdienst, der sich mit der deutschsprachigen Budapester Kulturszene beschäftigt – informieren.

Nach dieser Fülle an Neuheiten war es Zeit für ein wenig Unterhaltung. Pantomimoz, ein pantomimisches Ensemble, entlockte den Gästen mit der Darstellung kirchlich alltäglicher und menschlicher Situationen viele Lacher. Die Aufführung bot eine gute Überleitung zu dem geselligen Teil des Tages. Bei leckerem Gulasch und anschließendem Kaffee und Strudel konnten sich die Gäste austauschen, Kontakte knüpfen und Freundschaften schließen.

Der Nachmittag veranschaulichte die gute Zusammenarbeit zwischen den deutschsprachigen Gemeinden. Sie ist als ein Brückenschlag zwischen den Konfessionen zu verstehen. „Denn es gibt mehr, was uns verbindet als was uns trennt“, so spricht Pfarrer Balog stellvertretend für alle Gemeindevorsteher. Solche ökumenischen Veranstaltungen bekräftigen diesen Leitsatz.

domo

Zur Geschichte der St.-Stephan-Basilika

Die Leopoldstädter Pfarrgemeinde wurde 1817 mit etwa 800 bis 1000 Gläubigen gegründet. Die von Johann Zitterbarth erbaute Kirche, die der Gemeinde als Gotteshaus diente, wurde während des Freiheitskampfes 1848/49 stark in Mitleidenschaft gezogen. Schon früher aber, im Jahre 1845, hatte der Stadtrat den Bau einer monumentalen, repräsentativen Kirche beschlossen, mit deren Planung der Architekt Josef Hild beauftragt wurde. Die Vorbereitungen begannen bereits 1848, aber infolge des Freiheitskampfes konnten die Arbeiten erst nach längerer Unterbrechung, 1851, wieder aufgenommen werden. Nach dem Tode Hilds im Jahr 1867 übernahm Nikolaus Ybl die Leitung. Die im Bau befindliche Kuppel stürzte 1868 ein,

so daß die Entwürfe von Hild mehrmals überarbeitet werden mußten. Ybl nahm die nötigen Änderungen vor, so daß die östliche und die westliche Fassade zwar noch die klassizistische Auffassung von Hild aufweisen, während Vorder- und Hinterseite die in der Neorenaissance verwurzelte Bauweise von Ybl widerspiegeln. Die Arbeiten kamen erst 1905 unter der Leitung von Josef Kauser zum Abschluß. In der Zwischenzeit war auch Ybl gestorben.

Die Basilika St. Stephan ist der größte Sakralbau in Budapest. Innerhalb der katholischen Kirche in Ungarn nimmt sie dem Rang nach die zweite Stelle ein. Das 8500 Besucher fassende Gotteshaus wurde über dem Grundriß eines griechi-

schen Kreuzes errichtet. Den zentralen Teil überdacht eine imposante Kuppel. Da im ganzen Bau die Überlegungen von Ybl dominieren, wird die Basilika in erster Linie als sein Werk betrachtet. Architektonisch interessant sind auch die stark befestigten, mächtigen Grundmauern. Die Nähe der Donau machte einen Unterbau von drei Kelleretagen notwendig, so daß der unterirdische Teil des Bauwerks fast genauso groß ist wie der oberirdische. Die Fassade und das Innere sind reich durch Kunstwerke verziert. Die Skulpturen stammen von namhaften ungarischen Künstlern wie Leó Fessler, Bertalan Székely, Gyula Benczúr, Karl Lotz,

(Fortsetzung auf Seite 12)

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage der „Neue Zeitung“ herausgegeben von der Stiftung „Friede in Gerechtigkeit Modell Píliszentélek“ in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“. Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Orgel in Somogyvár renoviert

Die in Ungarn als einzigartig geltende Orgel von Somogyvár ist in einjähriger Arbeit renoviert worden. Für die Erneuerung des Instruments, vor zwei Jahren zum nationalen Kunstschatz erklärt, brachte der ungarische Staat aus seinem Nationalen Kulturellen Basisprogramm 7,5 Millionen Forint auf. 1841 entstand die Orgel in der Ödenburger Werkstatt des burgenländischen Meisters Philipp König auf Bestellung der Familie Széchenyi, die damals das herrschaftliche Gut Somogyvár besaß. Vor Beginn der eigentlichen Erneuerungsarbeit zerlegten erfahrene Restauratoren das zweimanualige Instrument in sechstausend Stücke, die dann, nach vollbrachtem Werk, wieder zusammengesetzt werden mußten. In Zukunft sollen in Somogyvár – wo im Mittelalter der Feldherr Koppány sein Quartier hatte und später ein Benediktinerkloster stand – Orgelkonzerte stattfinden.

Lazarusorden seit 15 Jahren wieder in Ungarn

Der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in Ungarn vor 15 Jahren gedachte der Sankt-Lazarus-Ritterorden. Die Regionalvertretung in Budapest begann ihre Tätigkeit vor genau zehn Jahren. Anlässlich des doppelten Jubiläums hat der Orden eine ökumenische Danksagung in der Kirche der Ofner griechisch-katholischen Gemeinde abgehalten. Der Ritterorden, der seinen Zentralsitz in der Schweiz hat, zählt in Ungarn 112 Mitglieder. Aus dem ökumenischen Charakter des Ordens ergibt sich konfessionelle Vielfalt: Ihm gehören katholische, reformierte, evangelische und prawoslawische Ritter an.

Der Ritterorden entstand 1125, als sich ein Teil der Sankt-Lazarus-Bruderschaft der Pflege von Kranken und Gebrechlichen zuwandte. Der Orden vom Heiligen Lazarus zu Jerusalem nahm seine Tätigkeit bald auch in Europa auf und errichtete zahlreiche Krankenhäuser und Kirchen. Bis zum Zweiten Weltkrieg betätigte er sich auch in Ungarn, wurde dann aber durch das kommunistische Regime zum Verlassen des Landes gezwungen. Erst 1988 kehrte er wieder nach Ungarn zurück. 1990 wurde der Orden amtlich eingetragen. Vor zehn Jahren entstand eine Übereinkunft mit Ungarn über die Gründung einer regionalen Vertretung, durch die Hilfsbedürftige im Karpatenbecken unterstützt werden können. In Ungarn trafen Lieferungen von Medikamenten, Lebensmitteln, Krankenhausbetten, Schulmobiliar, Computern, Orgeln, Kirchenbänken, Krankenwagen und Röntengeräten ein.

Johann Michael Hesz

Als Maler hatte er eine unverkennbare Vorliebe für historische und religiöse Themen. Obwohl zeit seines Lebens in Wien wohnhaft, arbeitete er hauptsächlich im Dienste ungarischer adliger und kirchlicher Auftraggeber. Bis zu seinem Tode im Jahr 1833 stand er zu ihnen in reger Beziehung.

Sein Talent und Interesse an der Kunst taten sich bereits in jungen Jahren kund. Mit 15 versuchte er sich zum ersten Mal in der Öl- und Freskenmalerei. Seine Laufbahn begann der Bildhauersohn in Erlau als Gehilfe von Maulbertsch. Er wirkte bei den Deckenmalereien im Lyzeum mit. Dank seinen Mäzenen konnte er sich an der Malakademie in Wien immatrikulieren lassen, wo er bei Hubert Maurer studierte. Nach seinen Erfolgen wurde er 1704 zum Professor für Freihand-

zeichnen an der kaiserlichen und königlichen Akademie berufen.

Sein fruchtbares Schaffen bescherte der Nachwelt eine Vielzahl von Kunstwerken, von Altargemälden über Porträts bis hin zu Kupferstichen. Arbeiten von Hesz zieren die Wände des Bischofsseminars in Erlau, die Gruft von Franz von Széchenyi, aber auch zahlreiche Kirchen in Ungarn und Österreich.

Hesz setzte sich für die Gründung einer Kunstakademie in Budapest ein und arbeitete Pläne für dieses Vorhaben aus. Sie liegen uns jedoch nur in Form von unbearbeiteten Anträgen vor, die er bei Palatin Josef einreichte. Seine Bemühungen um die institutionelle Ausbildung von Künstlern blieben leider erfolglos.

Johann Michael Hesz wurde vor 235 Jahren geboren.

Orgel in Dom zu Szegedin wird renoviert

Mit fünfzehn Millionen Forint unterstützt Szegedin die 26 Millionen teure Renovierung der Orgel der Votivkirche. Die 100 wichtigsten Steuerzahler der Stadt werden ersucht, das Vorhaben mit Spenden zu fördern.

Die Stadt gedenkt nächstes Jahr des katastrophalen Hochwassers, von dem Szegedin vor 175 Jahren betroffen war. 2005 jährt sich die Einweihung der Votivkirche zum 75. Mal. Bürgermeister László Botka hofft, daß dann zu den Feierlichkeiten die erneuerte Orgel ertönen kann. Das Musikinstrument von unschätzbarem Wert dient nicht nur kirchlichen Zwecken, da im Dom auch regelmäßig Konzerte weltlicher Musik stattfinden und das Gebäude von zahlreichen Touristen besucht wird. Das 1930 eingeweihte Instrument ist ein Produkt der Fünfkirchener Firma Angster. Die Herstellung wurde seinerzeit durch Unterstützung von Kultusminister Kunó Klebelsberg und Spenden der Bevölkerung ermöglicht. Mit 10 500 Pfeifen war die Szegediner Domorgel nach ihrer Entstehung die drittgrößte Europas. Heute fehlen etwa 500 Pfeifen, die aber bei der Renovierung ersetzt werden.

Zur Geschichte der St.-Stephan-Basilika



(Fortsetzung von Seite 11)

Alajos Stróbl, Béni Ferenczy und Pál Pátzay. Die Kirche ist zwar aufgrund ihrer Form und architektonischen Gestaltung keine Basilika, aber der Heilige Stuhl hat sie auf den Rang einer „basilica minor“ erhoben. In der Sankt-Leopold-Kapelle wird eine wertvolle Reliquie des ungarischen christlichen Staates, die mumifizierte rechte Hand von König Stephan dem Heiligen, aufbewahrt. Die Restaurationsarbeiten an der im Besitz der katholischen Kirche befindlichen Basilika wurden 1984 begonnen. Die Aufwendungen beliefen sich auf annähernd 4,6 Milliarden Forint.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um halb 8 deutschsprachiger Gottesdienst in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindegemeinschaftssaal.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel.elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerter Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17.00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

JEV-Herbstseminar 2003 Temeswar

25 Mitgliedsorganisationen unter einem Dach



Bis zu acht Stunden täglich saßen die etwa dreißig Vertreter nationaler Minderheitenorganisationen zusammen und brüteten über Aufgaben, Ziele, Strategien und Organisation der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV/YEN). Es waren fünf arbeitsreiche Tage beim Herbstseminar in Temeswar, Rumänien.

Friesen aus den Niederlanden, Deutsche aus Dänemark, eine Dänin aus Flensburg, Burgenland-Kroaten, Rußlanddeutsche, die ungarische Minderheit aus der Vojvodina, Rätoromanen aus der Schweiz, Slowenen aus Italien und natürlich die GJULer – sie alle vereint die Tatsache, daß sie in ihrem Land zu einer Minderheit zählen. Die Dachorganisation JEV fördert die internationale Zusammenarbeit und den Austausch von Erfahrungen, Ideen und Wissen. Die GJU ist seit den 90er Jahren Mitglied der JEV.

Dieses Jahr fand das traditionelle Herbstseminar in Temeswar, Rumänien statt. Die Gastgeber, die Jugendorganisation der ungarischen Minderheit in Rumänien (MISZSZ), hatte einen idealen Rahmen für Diskussion, Vorträge und Seminare geschaffen. Im Vordergrund der Arbeit stand die Entwicklung einer effektiven Strategie zum Kontaktaufbau und zur Steigerung des Bekanntheitsgrades der Organisation.

100 m in einer Stunde

Der 17. September war der Anreisetag der Vertreter von zehn Minderheiten. Wir, die Mitglieder der GJU, trafen mit dem GJU-Bus erst um Mitternacht ein. Besonders an der Grenze verloren wir viel Zeit. Von der ungarischen zur rumänischen Grenze brauchten wir eine ganze Stunde. Aber nicht wegen

irgendwelcher Zollprobleme, sondern wegen der unterschiedlichen Zeitzonen!

Multilingualität

In der Begegnungsstätte der Deutschen im Banat, im Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus wurden die Teilnehmer am ersten Seminartag willkommen geheißen. Das Gebäude weist einen Festsaal und ein Museum auf, und auch ein Altenpflegeheim und die Büros der Organisationen der Banater Deutschen sind in ihm untergebracht. Die Seminarteilnehmer wurden offiziell vom JEV-Vorsitzenden Stephan Kleinschmidt, dem Vorsitzenden der MISZSZ und der Vertreterin der Jungen Banater Deutschen begrüßt. In seinem Vortrag über Temeswar sprach der Soziologe Barna Bodó über die Geschichte der Stadt, die verschiede-

nen Minderheiten sowie deren Lage früher und heute. Der Tenor des Vortrags war die besondere Bedeutung der Multilingualität für das friedliche Zusammenleben der Völker – ganz im Sinne der JEV.

Ziel: ein offenes Netzwerk

Der Einstimmung in die Workshoparbeit diente ein Gastvortrag. Betont wurde darin die Wichtigkeit eines offenen Netzwerkes, um die Interessen der Mitgliedsorganisationen vertreten zu können und um potentielle Mitglieder zu gewinnen. In den einzelnen Workshops ging es um die externe Kommunikation der JEV, so auch um das Auftreten im Web und aktive Mitgliederwerbung durch „YEN on Tour“. Ebenso wurde ein Fahrplan für die Verwirklichung einer Konferenz zusammengestellt, mit der man auf die JEV aufmerksam machen möchte. Es konnten konkrete Schritte beschlossen werden. Die traditionelle JEV-Austauschbörse beendete den ersten Tag. Es war eine gute Gelegenheit, die anderen Organisationen und ihre Mitglieder in einem zwanglosen Rahmen kennenzulernen. Einheimische Spezialitäten versüßten den Austausch.

Vielfalt leben

In den Workshopgruppen gaben sich die Teilnehmer Mühe, Lösungen für Probleme der Minderheiten sowie der JEV zu finden. Dieses Se-

minar lieferte ein gutes Beispiel dafür, wie man den Mehrwert der Minderheiten in Europa sichtbar, greifbar und nutzbar machen und wie man junge Menschen in die Diskussion über gesellschaftspolitische Themen einbeziehen kann. Anschließend sorgten die Gastgeber für ein wenig kulturelle Unterhaltung: Einheimische ungarische und deutsche Tanzgruppen führten traditionelle Tänze auf. Und auch danach noch hatten die Organisatoren eine Überraschung parat: Bei Billard und Bowling konnte man einander besser kennenlernen.

Lustiger Weinberg

Wichtige Fragen der JEV, Probleme der Mitgliederorganisationen und die Berichte des Vorstands standen auf der Tagesordnung des Zentralausschusses am Samstag. Nach diesen ernstesten Angelegenheiten ging es aber zum unterhaltsamen Teil des Tages über. Gute Laune war gewiß: Die Seminarteilnehmer unternahmen einen schönen Ausflug nach Rekasch/Recas, dem berühmten Weingebiet des Banats. Der Weinberg ist riesengroß, jährlich werden fünf Millionen Liter Wein ins Ausland exportiert. Eine Fremdenführerin geleitete uns durch einen Keller, wo wir schließlich acht verschiedene Weinsorten probieren konnten. Nach den interessanten, aber vor allem wohlschmeckenden Proben aßen wir im Weinkeller zu Mittag. Die Laune auf der Heimfahrt war besonders gut! Am Ende des viertägigen Seminars wurde noch eins draufgesetzt: Konzert und Party am Temeswarer Strand als Krönung des Programms. Alle amüsierten sich prächtig, und viele Freundschaften wurden geschlossen.

Der Tag der Abreise war gekommen. Müde und erschöpft traten alle die Heimreise an. Schöne Erinnerungen verbinden alle nun mit Temeswar, doch hat jeder auch viel JEV-Arbeit bei sich im Gepäck!

Hiermit möchten wir uns herzlich bei dem MISZSZ-Organisationsteam und der JEV für die Einladung und die finanzielle Unterstützung bedanken!

peva/domo



GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Auch das Lachen will gelernt sein

Nur den Mund ein wenig verziehen, kichern oder wirklich herzlich lachen. Wie man das tut, ist eigentlich egal, Hauptsache ist bloß, man tut es. Doch heutzutage ist es gar nicht so einfach zu lachen, denn gerade in der Schule oder im Büro vergeht einem das Lachen ziemlich schnell. Das alles sei aber nur eine Frage des Trainings, behaupten viele, die etwas vom Lachen verstehen. So auch Mia von Waldesfeld. Die 31jährige weiß, wovon sie spricht. Seit zwei Jahren gibt die Berliner Psychotherapeutin ein Lachseminar. Ja, und viele von euch lachen wahrscheinlich gerade in diesem Augenblick laut auf und fragen sich: Was, Lachseminare? – so ein Quatsch! Doch das gibt es wirklich. Klar, daß es dabei nicht nur ums Witzereißeln geht. Im Programm sind vielmehr Atemübungen, Meditationen, Massagen und Spiele.

Mia von Waldesfeld hat bereits zahlreiche Lachseminare im In- und Ausland geleitet. Sie hat mit Schulklassen gelacht, mit Spitzenmanagern, mit Senioren, mit Arbeitslosen in einem Berliner Arbeitsamt, in Kirchen, Kongreßhallen, in der freien Natur und in der Topetage eines Frankfurter Wolkenkratzers. Ihre Arbeit wurde mehrfach im Fernsehen vorgestellt. Und wahrscheinlich wurde immer darüber auch ein wenig gelacht.

Doch was es eigentlich auf sich hat mit dem Lachseminar, das könnt ihr nur erfahren, wenn ihr auch die Übungen mitmacht. Nun einige Beispiele von Mia von Waldesfelds Übungen:

Für herzhaftes Lachen muß auch der Körper „lachwillig“ sein, denn in den verspannten Muskeln setzen sich schlechte Gefühle fest – so die Lach-Expertin. Wenn man zu lange

mit gerunzelter Stirn vor dem PC brütet, dann sollte man sich Stirn, Wangen und Mundwinkel massieren, bis alles wieder locker ist. Bauchdecke mit dem Atem schnell auf- und abdrücken. So einfach geht das.

Der zweite ist der Bleistift-Trick. Ihr solltet einen Stift quer in den Mund nehmen und spürbar mit den Backenzähnen zubeißen. Dabei werden dieselben Muskeln angespannt wie beim Kichern.

Für kreatives Lachen hat die Expertin einige weitere gute Tips parat. So empfiehlt sie uns, mit uns selbst Kauderwelsch zu sprechen, zum Beispiel die Wörter „Hoxenschlopfen, fluxlibuxlie oder Lollopop“. Die Phantasiesprache lenkt von eingefahrenen Situationen ab und macht den Kopf frei.

Und zuletzt die Kicher-Meditation, wobei ihr einfach nur die Augen schließen und ruhig atmen sollt. Stellt euch unterschiedliche Gesichter vor, die auf alle mögliche Arten lachen. Wetten, daß ihr auch bald Schmunzeln müßt, denn Lachen ist bekanntlich ansteckend.

Marianne Hirmann

Kinoecke

Bad Boys II



„Bad Boys“ war für Will Smith und Martin Lawrence 1995 ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu gefragten Hollywood-Stars. Und jetzt sind die zwei mit dem zweiten Teil des Streifens wieder da.

Im Mittelpunkt stehen auch diesmal selbstverständlich Mike Lowrey (Will Smith) und Marcus Burnett (Martin Lawrence), die etwas anderen Beamten des Miami Police Department. Zwei Freunde und Kollegen, wie sie gegensätzlicher eigentlich nicht sein könnten. Auf der einen Seite der coole, immer einen flotten Spruch auf den Lippen habende Frauenheld Mike, auf der anderen der bodenständige, permanent am Rande des Nervenkolaps stehende Familienvater Marcus. Als sich Mike

jedoch mit Marcus' bildschöner Schwester Sydney (Gabrielle Union) einläßt, droht der Freundschaft ein abruptes Ende. In Marcus' Augen ist Mike nicht gut genug für Sydney, was er ihm auch un-

mißverständlich erklärt.

Ihr eigentliches Problem ist der kubanische Drogenbaron Hector Juan Carlos Tapia (Jordi Mollá), genannt Johnny, der der Polizei bei den Ermittlungen immer wieder durch die Finger rutscht. Sein Aufenthaltsort ist zwar bekannt, wie er die Drogen ins Land schmuggelt, jedoch nicht. Daher versucht die DEA (Drug Enforcement Agency = amerikanische Anti-Drogen-Einheit), einen verdeckten Informanten bei Johnny einzuschleusen, um dessen Hauptquartier zu infiltrieren. Das Los fällt auf niemand anders als die ehrgeizige Nachwuchsagentin Sydney! Mike und Marcus sind davon verständlicher Weise alles andere als begeistert und versuchen, ihr bei ihrem gefährlichen Auftrag zu helfen.

Marianne Hirmann

Originaltitel: Bad Boys II.
146 Minuten
Regie: Michael Bay
Darsteller: Will Smith, Martin Lawrence, Gabrielle Union, Henry Rollins, Joe Pantoliano

Schlagzeilen

Scurriles und Kurioses aus der Welt

Die formelle Ehe hat in der modernen Welt ihre Stellung als dominierende Lebensform verloren. Eine Vielfalt von Lebensmodellen hat sich entwickelt; Single-Dasein und wilde Ehe erfreuen sich großer Beliebtheit. Wer doch das Standesamt ansteuert, läßt sich mehr Zeit als früher üblich, wie die Universität Mannheim berichtete. Das Heiratsalter ist gestiegen, viele Paare ha-

ben bereits vorher zusammengelebt. In einer Untersuchung fand man nun heraus, daß die Landbevölkerung stärker der Tradition verhaftet ist, aber unter den 30jährigen in den Großstädten gibt es heute mehr Singles als Verheiratete.

Ein im Sterben liegender britischer Landstreicher verdankt sein Leben einer Flaschenpost – und

deren vierbeinigem Finder: Ein Schäferhund fand die verzweifelte Botschaft auf dem Gelände einer verlassenen Farm im schottischen Falkirk. Der an Asthma leidende 55jährige, nach einem Anfall hilflos darniederliegend, hatte eine Woche lang nichts mehr gegessen und getrunken. Kaum noch fähig, sich zu bewegen, kritzelte er einen Hilferuf auf ein Stück Pappe und warf ihn in einer Plastik-Wasserflasche aus dem Fenster. Ein Hund fand die Flasche und brachte sie seinem Herrchen, einem Bauern, der den ihm bekannten Vagabunden schließlich aufspürte und die Polizei alarmierte.

Wissenschaftler der University of Aberdeen sind lästigen Moskitos auf die Schliche gekommen: Sie haben den Lockstoff einer Stechmücke identifiziert. Mit Hilfe der Entdeckung wollen die Forscher neue wirksame Mittel gegen die Plagegeister entwickeln, denn in Afrika überträgt das Insekt gefährliche Tierkrankheiten. Den Forschern war seit mehreren Jahren bekannt, daß die Insekten Pheromone produzieren. Nun sehen die Forscher Chancen auch andere Stechmücken, die Pheromone benutzen, mit Hilfe neuer Methoden auszuschalten.

Starlights

Lichtblick: Arnold Schwarzenegger präsentiert sich vor Kindern aus Armenvierteln als lebenden Beweis für den amerikanischen Mythos, daß jeder es im Leben schaffen könne. Der Actionheld sagte in einem Interview, er habe neulich Schulkindern in den Gettos von Los Angeles über seine Kindheit in Österreich erzählt. Schwarzenegger erzählte den Kindern, es solle sich niemand einbilden, daß er zu nichts kommen kann, nur weil die Familienverhältnisse bescheiden sind.

Hochachtung: Hollywood-Star Angelina Jolie hält große Stücke auf ihren Schauspiel-Kollegen Til Schweiger: Til sollte der nächste James Bond werden, sagte die 28jährige, die zur Deutschlandpremiere ihres Films „Lara Croft: Tomb Raider – Die Wiege des Lebens“ nach München gekommen war. Sie habe die Dreharbeiten mit Schweiger genossen und hoffe, bald etwas Neues mit ihm zu machen. Und auch Schweiger schwärmte über Jolie: „Sie war so reizend, ist so eine tolle Kollegin, hat keine Starallüren.“

Bitte keinen Klatsch: Smudo alias Michael B. Schmidt ist nach eigenen Worten stolz darauf, daß die Fantastischen Vier nicht in den Klatschspalten stehen. Der 35jährige sagte in einem Interview, der Grund dafür liege wohl daran, daß sie eben nicht die Typen seien, die für die Yellow Press so interessant sind. Das ist übrigens eine Leistung, auf die die Gruppe besonders stolz ist. Man kann eben doch mit etwas Gescheitem populär werden – meinten sie dazu.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung

Die Budapester Zeitung ist umgezogen.
 Neue Adresse:
 Budapester Zeitung
 1036 Budapest, Pacsirtamező u. 41.
 Tel./Fax: 240-7583. 453-0752, 453-0753,
 06-30-6459-100

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 104 – Rettungsdienst**



Ein Unfall kann sich mit jedem ereignen. In jedem Augenblick kann eine plötzliche Erkrankung eintreten. In dringender Not muß der Rettungsdienst gerufen werden. Die vor über hundert Jahren gegründete ungarische Rettungsorganisation war die erste moderne in Europa. Eine wesentliche Bedingung der erfolgreichen Arbeit des Rettungspersonals ist, daß es richtig benachrichtigt wird. Die Telefonnummer der Rettungsorganisation ist 104. Sie kann unentgeltlich angerufen werden, von Privatapparaten ebenso wie von Telefonzellen, unabhängig davon, ob diese mit Telefonkarten oder Münzen funktionieren. Eine andere Telefonnummer für Hilferufe ist 112. Sie kann ebenfalls unentgeltlich angewählt werden, auch von Handys. Bei Unfällen, Feuer, Kriminalfällen sind die Feuerwehr

(105) bzw. die Polizei (107) zu informieren, die dann den Rettungsdienst benachrichtigen.

Beim telefonischen Hilferuf muß man den genauen Unfallort angeben, das heißt: Straße, Hausnummer, Stockwerk und Wohnungsnummer. Hat sich der Unfall an einem öffentlichen Platz ereignet, muß eine genau eingegrenzte Ortsbestimmung gegeben werden. Ist der Unfallort schwer zugänglich, sollte man den Rettungswagen an einer leichter zugänglichen Stelle erwarten. Die Zahl der Patienten muß mitgeteilt werden. Man sollte angeben, welche Symptome man beobachten kann, beispielsweise Blutung oder Bewußtlosigkeit. Der Dienstleiter kann auch bestimmte Ratschläge geben, welche Maßnahmen bis Ankunft des Rettungswagens durchzuführen sind.

Künstler vom Münchener Domag-Gelände stellen in Fünfkirchen aus

Seit dem 11. September werden in der Fünfkirchener Galerie „Közelítés“ unter dem Titel „Reaktionen“ Werke von 11 jungen Münchener Künstlern aus der Domag-Straße gezeigt: Photographien, Malerei, Radierungen, Musik und Videos. Die Ausstellung ist bunt, wie halt auch das Domag-Gelände.

Die Domag-Straße ist eine der größten Kunstkolonien in Europa, erfuhrt die NZ von Arthur Zab, dem Vorsitzenden des Vereins. Auf dem Domag-Gelände arbeiten 200 Künstler, sie sind in 5-6 Kunstvereinen tätig. Im Verein Doku-Domak Kunst Unterstützung wirken Filmemacher, Photographen, Literaten und Musiker mit.

Erzsébet Horváth, die in München wohnt und arbeitet, hatte die Idee, in Fünfkirchen auszustellen. Im Frühling stellen die ungarischen Künstlern in der Domag-Straße aus. Photograph Ethienne Janko meint, mit diesem Austausch geht man über Grenzen. Man überschreitet einfach wahnsinnig viele Grenzen damit.

Marianne Hirmann

Musik beim Schmid-Hansl

„Wien im Rosenstolz“ nennt sich eine Veranstaltungsreihe mit Wiener und fremdländischen Liedern vom 2-31. Oktober in der österreichischen Hauptstadt. Alte und neue Wiener Lieder, Begegnungen mit der Musik anderer Völker, aber auch literarische Einlagen stehen im Oktober im Café Schmid-Hansl (Wien 18, Schulgasse 31) auf dem Programm. Eröffnungskonzert ist am 2. Oktober u. a. mit Walther Soyka an der Knopfharmnika. Am 4. Oktober gibt es einen kärntnerisch-afrikanischen Abend, Wiener Texte mit kubanischem Gesang am 7. Oktober, die „Wiener Art Schrammeln“ treten am 11. Oktober auf, die „Neuen Wiener Concertschrammeln“ am 30. Ausführliche Informationen unter: www.voicemania.at. (COMPRESS BUDAPEST)



**Wunsch der Woche
 Reichtum**

Reichtum: großer Besitz an Geld und Sachwerten, Vermögen

In den vergangenen zwei Wochen bin ich nicht reich geworden, einzig um eine Erfahrung: Ich möchte doch nicht einzig aus dem Grunde vermögend sein, damit ich nicht packen muß... Eigentliche hätte ich die ganze Geschichte schon längst vergessen, wäre nicht diese Geschichte mit dem Lottogewinn. Jeder sprach und spricht davon – deshalb muß man unwillkürlich daran denken. Denn es ist schon eine tödliche Summe. Doch könnte man einiges damit anfangen.

Als erstes würde ich Tante Martha entlasten: Sie ist über 80 und pflegt ihre ältere Schwester. Bei ihr würde ich genauso eine Krankenschwester einstellen wie bei Tante Marischka, die zwar eine reiche Schwiegertochter hat, die aber nichts tut. Wenn ich mir überlege, daß Tante Lieschen diesen Winter nahe daran war, sich das Leben zu nehmen... Man könnte gleich ein wunderschönes Haus mit allen Bequemlichkeiten für all diese Tantchen mit kaltherzigen Verwandten einrichten.

Dann würde ich für Elisabeth einen Gärtner besorgen, der die Schwerarbeit macht, damit sie nicht ständig über Schmerzen klagt. Auch einen Raum müßte man für sie besorgen, in dem sie ihre Pflanzen überwintern lassen kann. Sie braucht sie dann nicht jedes Jahr zwischen dem See und Budapest hin und her zu schleppen.

Baby und Tibi könnten ein „Mädchen für alles“ haben, denn Tibi hat einen Herzschrittmacher, und Baby tun die Füße weh; das Heim ist groß, das sie in Ordnung halten müssen. Und Agnes würde ich Bares geben, damit sie ihren Mann aus der Ehe kaufen kann und endlich Ruhe hat.

Dann würde ich ein Vogelhaus bauen lassen, mit einem Solardach, damit die Kohlmeisen im Winter Futter und etwas Wärme haben. Man bräuchte auch jemanden, der für die Verpflegung sorgt.

Für mich wollte ich eigentlich einen Stock konstruieren lassen, mit dem man über die Schlammwüste vom Seeufer bis zum Wasser und dann auch im Wasser wandern kann. Der Sommer ist aber bereits vorbei, und bis zum nächsten kann ich vielleicht wieder frei laufen.

Besser wäre es, alle entsprechenden Fachleute der Welt zusammenzurufen, damit endlich eine Lösung zur Rettung des Plattensees gefunden wird. Das Projekt müßte auch finanziert und vor allem schnellstens durchgeführt werden. Es gibt sicherlich noch einen Haufen Dinge, die man mit Geld zu einem Besseren wenden könnte. Das Problem ist nur, daß ich wahrscheinlich auch in den nächsten zwei Wochen nicht reich werde. Und ich spiele nicht Lotto...

judit

Laientheater-Begegnungsseminar in Mediasch

vom 16. bis 19. Oktober 2003

Liebe Freunde des deutschsprachigen Laientheaters, wie letztes Jahr geplant, findet auch in diesem Jahr in Mediasch ein Laientheater-Begegnungsseminar statt. Programmpunkte sind außer den Workshops Gespräche über die Arbeit mit Gruppen sowie Aufführungen von Theatergruppen. Für den 17. Oktober ist die Vollversammlung des LIDS (Verein: Laientheater in deutscher Sprache) geplant.

Unterkunft und Verpflegung werden von den Organisatoren, die Reisekosten von der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg getragen.

Da die Teilnehmerzahl (insgesamt sechs Teilnehmer aus Ungarn) begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt. Bevorzugt werden die Mitglieder des Fördervereins für deutschsprachiges Laientheater in Ungarn.

Anmeldetermin: 30. September 2003 (Dienstag)

Weitere Informationen erhalten Sie bei Ibolya Sax (06-1-212-9151 oder E-Mail: saxibolya@ldu.datanet.hu).

Die schriftlichen Anmeldungen werden an folgende Adresse erwartet: Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Kennwort: „Mediasch“, 1537 Budapest, Pf. 348, per Fax: 06-1-212-9153 oder E-Mail: saxibolya@ldu.datanet.hu.

Anmeldeformular für die Veranstaltung:

Laientheater-Begegnungsseminar in Mediasch

vom 16. 10. bis 19. 10. 2003

Name und Vorname:

Straße Hausnummer Postleitzahl

Wohnort

Telefon: privat dienstlich Fax

E-Mail

Bitte beachten Sie, daß eine verkürzte Teilnahme nicht möglich ist. Bei einer Absage haben die Bewerber die für die Reise anfallenden Kosten zu tragen.

Datum: Unterschrift:

Zsolnay-Ausstellung: 150 Jahre – 150 Exponate

Eine Auswahl geschützter Zsolnay-Keramiken aus ungarischen Privatsammlungen bietet die Ausstellung „150 Jahre – 150 Exponate“, die am 16. September im Gebäude des Amtes für den Schutz des Kulturerbes (KÖH) in der Ofner Burg eröffnet wurde. Im Mittelpunkt stehen Leben und Werk von Wilhelm Zsolnay und das 150. Jubiläum der Fünfkirchner Keramik-Manufaktur. Die Ausstellung will als eine Geste der Respektbezeugung für Zsolnays Laufbahn verstanden sein. Unter seinen Händen und denen seiner Söhne und Mitarbeiter entstanden Verzierungen der bedeutendsten öffentlichen Gebäude und einer Vielzahl von Privatvillen. Zur damaligen Baukunst leisteten diese Werke einen wichtigen Beitrag. In der Galerie Örökség (I., Táncsics Mihály Straße 1) sind die aus Privatsammlungen entliehenen Exponate bis zum 26. Oktober zu sehen.

*

Bei der Eröffnung wurden auch die vom Kultusminister gestifteten István-Schönvisner-Gedenkmedaille und andere Preise überreicht, die Verdienste um die Erhaltung und sorgfältige Verwaltung unseres Kulturerbes würdigen. Johann Monigl und Valentin Schultz, die infolge der Vertreibung Ungarn verlassen mußten und derzeit in Deutschland leben, erhielten die Medaille für ihre Bemühungen um den Heimatverein Badeseck.

Ungarn und die Pferde

„Ungarn und die Pferde“ heißt die Ausstellung über die Geschichte der Reiterkultur in Ungarn. Informationen rund ums Pferd im Allgemeinen und die Beziehungen der Ungarn zu den Pferden werden in dieser Sonderausstellung dargestellt. Die feierliche Eröffnung durch den Gerlinger Bürgermeister, Georg Brenner, findet am 5. Oktober um 11.15 Uhr statt. Frau Dr. Sarolta Szatmári, Mitarbeiterin im ungarischen Landwirtschaftsministerium, hat die Exponate ausgesucht und die Wanderausstellung konzipiert – sie wird am Eröffnungstag die einführenden Worte halten. Die Ausstellung ist bis zum 31. Oktober im Rathaus von Gerlingen zu sehen.

Vorschläge erwartet: Valeria-Koch-Preis

Der Bildungsausschuß der LdU hat beschlossen, drei ungarndeutsche MittelschülerInnen für ausgezeichnete schulische Leistungen und minderheitenspezifische Aktivitäten sowie eine ungarndeutsche Absolventin / einen ungarndeutschen Absolventen einer akademischen Einrichtung für hervorragende Diplomarbeit mit ungarndeutschem Thema zu prämiieren. Die Preisübergabe findet im Rahmen der Landesgala der LdU am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“ in Budapest statt.

Die Nominierung erfolgt bei MittelschülerInnen durch die betreffende Bildungseinrichtung, bei Absolventen einer akademischen Einrichtung durch den Lehrstuhl, wo die Diplomarbeit eingereicht wurde, bzw. durch eine Deutsche Selbstverwaltung oder einen ungarndeutschen Verein. (Bei mehreren Bewerbern werden die Einrichtungen gebeten, eine Vorentscheidung zu treffen und eine Reihenfolge aufzustellen.)

Für die Prämierung kommen nur dem Ungarndeutschtum angehörende SchülerInnen des 12. Jahrganges bzw. Absolventen von akademischen Einrichtungen in Frage.

Einen Preis kann nur erhalten, wer aufgrund hervorragender Leistungen von der betreffenden Bildungseinrichtung empfohlen worden ist. Außerschulische Aktivitäten werden in Betracht gezogen. Empfehlungen der Deutschen Selbstverwaltung bzw. der GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher sind unerlässlich.

Dem Vorschlag sind beizufügen

a) Lebenslauf

b) Empfehlung der Deutschen Selbstverwaltung oder GJU des Heimatortes

c) bei Absolventen die Diplomarbeit sowie ihre Beurteilung durch den Konsulenten

Nominierungsfrist

Die Vorschläge sind in deutscher Sprache bei der Geschäftsstelle der LdU (1026 Budapest, Júlia-Str. 9) bis zum 15. Oktober 2003 einzureichen.

Die Theatergruppe im Haus der Ungarndeutschen organisiert am 28.11.2003 den 2. Budapester Laientheaterabend für Gruppen ab 7.-13. Klasse. Interessierte Gruppen können bis 5. Oktober eine Voranmeldung senden. Die Anmeldepapiere werden dann zugesandt.

Theatergruppe im Haus der Ungarndeutschen
Budapest, Lendvay u. 22, 1062

Deutsche Bühne Ungarn

Programme im Oktober

Donnerstag, 2. Oktober, 15.00 Uhr: Musikclowns, Musikalisches Kinderstück, DBU Szekszárd

Freitag, 5., 15.00 Uhr: Musikclowns, Musikalisches Kinderstück, DBU Szekszárd

Dienstag, 7., 15.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der Kleine Prinz, Kulturhaus Kiskunfélegyháza

Donnerstag, 9., 15.00 Uhr: Barbara Peters, Der Hexenschwur, Aufführung des Berzsenyi-Gymnasiums aus Ödenburg, DBU Szekszárd

Mittwoch, 15., 19.00 Uhr: Thomas-Illés-Bédler, Tristan und Isolde, DBU Szekszárd

Freitag, 17., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der Kleine Prinz, DBU Szekszárd

Dienstag, 21., 15.00 Uhr: Musikclowns, Musikalisches Kinderstück, DBU Szekszárd

Samstag, 25., 19.00 Uhr: Galaabend mit Trinkliedern, geschlossene Veranstaltung, DBU Szekszárd

Dienstag, 28., 19.00 Uhr: Thomas-Illés-Bédler, Tristan und Isolde, DBU Szekszárd

Donnerstag, 30., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der Kleine Prinz, DBU Szekszárd

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten

Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Szekszárd, Garay tér 4

Tel.: 06-74-316-533, Fax: 06-74-316-725

www.deutschebuehne.hu

Vertreibungsgeschichten

Mit der Veröffentlichung des Buches zur Vertreibung von Peter Glotz startet die Bild-Zeitung eine Serie zur Vertreibung der Deutschen. In Anlehnung an dieses Thema ruft die Redaktion der Zeitung auf, ihnen Informationen und Dokumente zur Vertreibung der Deutschen zuzusenden. Sie bittet um Bild- und Textunterlagen (jedoch keine Originale!), um sich der Ergebnisse aus der Zeit zu erinnern und persönliche Schicksale einem größeren Kreis deutlich zu machen. Zeitzeugen werden gebeten ihre Erlebnisschilderungen direkt an die folgende Adresse der Bild-Zeitung zu schicken: Bild-Zeitung, Stichwort „Vertreibung“, D-20597 Hamburg.